

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen

HH



4. Jahrgang

Die „Henschelblätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Schriftleitung gestattet

20. Dezember 1929

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn A.-G., Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter

Nummer 26





Weihnachtswunsch

Von August Güttler

Glockenton! Mußt hell erklingen
Über unserm Heimatherd;
Regt der Menschen Brust zum Singen,
Schwebst wie Frieden auf die Erd'.

Tannenbaum trägt Festesgaben,
Oft so klein, gering an Wert — —
Doch die Kinderherzen haben
Dank für das, was Lieb' beschert.

Lehre rechten Völkerfrieden,
Banne Haß und Harm und Neid;
Wehre allem Schmerz hienieden,
Lindre selbst das tiefste Leid.

An den weiten Bergen thronet
Manches Haus, vom Schnee umweht,
Und im engsten Kreise wohnt
Doch ein Glück, das lang besteht.

Liebe über jeder Hütte,
Jedem Haus in Ost und West . . .
Und nach alter deutscher Sitte
Werde jedem frohes Fest.

Klinget klar, ihr Weihnachtsglocken;
Brenne hell, du Weihnachtsbaum;
Labt den Greis in Silberlocken
Und verklärt des Kindes Traum!



Glockenton! Kling über Lande,
Kühre jegliches Gemüt,
Schlinge wahre Liebesbände
Um die Herzen, hassensmüd . . .



Weihnacht – Friede auf Erden!

Es hat wohl einen tiefen Sinn, daß die Menschen ihr schönstes Fest feiern in der unwirklichsten Zeit des Jahres: „mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht“. Sehr lange lastet das Dunkel auf der Erde; früh nimmt die Sonne Abschied. Der Wald steht kahl, Schnee bedeckt wohl die Felder weit und breit. Die Tiere hungern und frieren. Der Sturm rüttelt am Dach, an Türen und Fenstern.

Da rücken die Menschen enger zusammen um die wärmende Flamme des Herdes, tiefer fühlen sie das Gehörgensein vor der Unbill der Natur, tiefer und inniger. Sie erhellen das Dämmern des Winterabends, indem sie die Kerzen entzünden am Tannenbaum. Nun leuchtet Schönheit in der kargsten Stube, und aus geheimnisvollen Gründen der deutschen Seele klingt es auf, das Lied, froher Hoffnung voll:

„Es ist ein' Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart.“

Hart und steinig war der Weg der Menschheit empor zum Licht. In kalten, dunklen Höhlen hauste der Urmenich, in unaufhörlichem Kampf mit den anderen Geschöpfen der Erde, mit Wind und Wetter, mit Wassers- und Feuersnot. In vielen Jahrtausenden hat er es nach und nach gelernt, der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen und ihr seinen Willen aufzuzwingen. Er machte sich Werkzeuge, er baute sich Hütten, er unterwarf sich die Erde mit allem, was auf ihr ist.

Am Weihnachtstage werden wir dessen köstlich inne, daß der Mensch Sieger geblieben ist im Kampfe mit den Elementen, daß er sich die Erde wohnlich gemacht hat, daß sie ihm Heimat werden konnte.

Heim und Heimat aber vermochte sich der Mensch nur zu schaffen in mühseliger, zäher Arbeit, im Schweiße des Angesichts. Von dieser Arbeit ruht er aus am Weihnachtstage; sein Herz genießt den Frieden, den nur die Arbeit schenkt.

Aber wenn der Mensch es in jahrtausendelangem Wirken soweit gebracht hat, daß ihm die wilde Welt da draußen nichts mehr anhaben kann, so nur deshalb, weil er den Segen gemeinsamen Denkens und Fühlens, gemeinsamen Dienstes am Werke erkannt hat. Nur dadurch, daß der eine Mensch dem andern half, daß jeder nach seinen Gaben Hand anlegte, daß der Starke den Schwachen stützte, konnte die Menschheit als Ganzes ihren Aufstieg nehmen.

Und so ist Weihnachten denn das Fest der Liebe. Das Fest, bei dem wir uns ganz stark darauf besinnen, daß die Menschen allesamt Kinder Gottes und Brüder sind. Der Stern von Bethlehem strahlt über der ärmsten Familie, das Licht christlicher Weltanschauung leuchtet in der Finsternis. Frieden und Freude streifen auch den Ärmsten mit sanfter Berührung. „Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt . . .“

Freilich, so schwer und steil der Weg, der hinter der Menschheit liegt —: auch vor ihr liegt noch eine unendliche Zahl von Meilen, die zurückzulegen sind, bis dereinst die frohe Botschaft von Bethlehem einmal ganz in Erfüllung gegangen ist.

Trotz allem, was er vermocht hat und noch vermag — gar schwach ist der Mensch, in enge Grenzen gebannt. Nur ganz langsam schreitet die Menschheit voran. Es ist ein Irrglaube der Fanatiker, sie könnten mit einem einzigen kühnen Sprung über Jahrtausende hinweg-eilen und mit einem Schlage das Paradies auf Erden verwirklichen. Nein, es gilt einzusehen, daß es eines Fleißes gleich dem der Bienen, einer Geduld und Zähigkeit wie der Ameisen bedarf, um Steinchen auf Steinchen zu häufen zum künftigen Bau der Menschheit; jene Schwärmer, welche die gegebenen Möglichkeiten der Stunde mißachten, werfen die Menschheit wieder zurück, statt sie voranzubringen.

Ein trauriges Beispiel dafür sind die deutschen Bauern aus Sowjetrußland, die um diese Weihnachtszeit, von Haus und Hof vertrieben, ihrer mühsam erarbeiteten und ersparten Habe beraubt, im alten deutschen Vaterlande eintreffen. Nichts haben sie mehr als ihren guten alten deutschen Glauben, ihren starken deutschen Zukunftswillen trotz alledem und alledem. Erschütternd war es, zu lesen, wie sie einst wohlhabend, aber Bettler jetzt, so Männer wie Frauen nach Ueberschreiten der Grenze in die Knie sanken und den Choral anstimmten: „Nun danket alle Gott . . .“ Sie dankten Gott, daß sie in Freiheit arbeiten dürfen. Das ist alles, was ihnen geblieben ist, und es ist gleichwohl noch viel. Das empfanden sie in jeder Stunde.

Böse Gespenster geistern um das deutsche Haus in dieser Weihnachtszeit. Es geht uns in Deutschland immer noch besser als jenen Armen der Armen, aber die Not pocht laut und vernehmlich auch bei uns an so manche Pforte. Unerbittlich fordern die ehemaligen Feinde Deutschlands, die Reparationsgläubiger, ihren Tribut. Die Arbeitslosigkeit wächst immer mehr an. Die Zusammenbrüche von Unternehmungen aller Art mehren sich.

Wir wollen aus der stillen Betrachtung und inneren Sammlung der Weihnachtstage den eisernen Willen zur Selbstbehauptung eines jeden einzelnen und des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit mit hinausnehmen in die raue Wirklichkeit, wenn der Glanz der Kerzen erloschen ist.

Sparen, arbeiten, die Zähne zusammenbeißen! Nicht loder lassen! Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen sich finden im Dienst am Volke, in einer Arbeitsgemeinschaft, wie sie noch in diesen Tagen wieder in einer neuen Denkschrift des Reichsverbandes der Deutschen Industrie als lebensnotwendig gefordert wurde.

Dann wird auch einmal wieder für das deutsche Volk ein Weihnachtsfest kommen, an dem es den Sieg über äußere und innere Bedrängnis feiern kann, den großen friedlichen Sieg der Arbeit und Selbstbehauptung über die Mächte der Zerstörung und Verwirrung.

Weihnachten ist auch das Fest der Kinder. Unsere Kinder und Enkel sollen und müssen erreichen, was uns noch versagt blieb. Sie setzen die Arbeit der Väter fort, sie klimmen eine Strecke weiter dem Gipfel entgegen, von dem es strahlt: „Friede auf Erden . . .!“

„Aus alten Märchen klingt es..“

Einfließen Dornrosenfortsetzung durch alt und Dornrosenland

Aus alten Märchen winkt es
Hervor mit weißer Hand

Da singt es und da klingt es
Von einem Zauberland . . .

..... In dem Augenblick aber, wo sie den Stich empfand, fiel sie auf das Bett nieder, das da stand, und lag in einem tiefen Schlaf. Und dieser Schlaf verbreitete sich über das ganze Schloß. Der König und die Königin, die eben heimgekommen waren und in den Saal traten, singen an einzuschlafen, und der ganze Hofstaat mit ihnen. Da schliefen auch die Pferde im Stall, die Hunde im Hofe, die Tauben auf dem Dache, die Fliegen an der Wand, ja das Feuer, das aus dem Herde flackerte, ward still und schlief ein, und der Braten, hörte auf zu bruheln, und der Koch, der den Küchenjungen, weil er etwas versehen hatte, an den Haaren ziehen wollte, ließ ihn los und schlief. Und der Wind legte sich, und auf den Bäumen vor dem Schloße regte sich kein Blättchen mehr.

Rings um das Schloß aber begann eine Dornenhecke zu wachsen, die jedes Jahr höher ward und endlich das ganze Schloß umzog und darüber hinauszuschloß, daß gar nichts mehr davon zu sehen war, selbst nicht die Fahne auf dem Dach. Es



ging aber die Sage durch das Land von dem schönen, schlafenden Dornröschen..“

Und aufhorchend sahen wir Kleinen herum um Mutters Stuhl und lauschten der Mär, die von der verwunschenen Königstochter erzählt. Und uns Jungen wuchs gewaltig der Mut und mischte sich mit der Sehnsucht des Kinderherzens nach dem Wunder, mit dem heißen Verlangen nach Außerordentlichem und nach noch nie geschehenen Taten. Und die Mädels wünschten sich ein Dornröschen, ein Aschenputtel, ein Gold-Marien-Dasein und malten sich in geschäftiger Kinderphantasie den erlösenden Prinzen in Schönheit und Reichtum, in Tapferkeit und Milde.

Es ist der Zauber unserer Jugendjahre, der im Märchen uns grüßt. Der Mütter gütige, weiche, erzählende Stimmen hören wir wieder und sitzen am verschneiten Winterabend vor den flackernden, sich haschenden, züngelnden Flammen des offenen Feuers. Wie eine hervorbrechende Flamme die andere treibt, höher, gewaltiger schlagen läßt, so recken und strecken und sehnen sich unsere Gedanken und bauen Schlösser und Burgen, gar stolz und prächtig. — Herrensitze, die dem Alltagsmen-



Beschütze stets dein Augenlicht - etwas Schöneres gibt es nicht!

Der Weihnachtstaler

Von Gustav Flechsig / Mit Bildschmuck von Karl Strohmeier



Irgendwo in einem Dörfchen war es. Menschen wohnten dort, wie überall, gute und böse. Menschen, die unter der Last des Seins keuchten und solche, die sie noch zu häufen wußten.

Allen aber wurde Weihnacht, Jahr für Jahr. Die Zeit schüttete über die dunkle Erde ihr Licht, das Licht des göttlichen Geschehens: Friede den Menschen auf Erden! —

Friede den Menschen auf Erden!

Noch lungerte satte Nacht in den winkligen Gassen, da riefen hellfrohe Gloden zum Christfest. Lichter sprangen auf, eins ums andere, jedes im Glanze strahlender, in unstillbarer

Sehnsucht nach dem großen Licht. Und dann war zauberhaftes Stapfen auf dem Weg zum Kirchlein droben. Im Lichterfluß des weihnachtlichen Wunders geschah es dann wohl, daß die Bedrängten reich sich dünkten, weil des Gottessohnes Lager hart wie ihres war, und viele gab es, die gar demütig des Dackels und des Esels Ehre neideten. Christnachtleuchten! Seltsames Atmen himmlischer Nähe. Urgläubigkeit



einfacher Herzen: Gott wurde ein Kind, daß nicht Furcht noch Falsch mehr seien vor ihm. —

Vor dem frierenden Jesulein stunden zwei Buben. Dieweil sie all die Liebslichkeit tranken, drückten sie jeder einen Taler fest in der Faust.

„Wenns zum Heimweg geht, dann beschenkt damit das Christkind!“ hatte der Vater vor der Mette gesagt. So war die Sitte in der Erbrichterei.

Ulrichs kleines Herz war des Mitleides mit dem ärmlichen Krippenkinde überfull und er tat schon während dem Engelsingen sein blankes Stück in das Opferkästchen.

Jetzt war ihm ganz wohl zumute; denn nun konnte die stille Gottesmutter dem Rindlein warme Windeln kaufen, vielleicht gar ein schönes Bettchen.

Bern wartete. O, er hatte Zeit. Er war älter und wußte, wann die Mette zu Ende ist. Ihn fesselten mehr die heiligen drei Könige, besonders der eine mit dem vielen Gold zwang ihn, immer wieder hinzuschauen.



sehen unsichtbar sind, in denen wir aber tausenderlei fremdartige Schönheit sehen, ... und sehen darin verwunschene Prinzessinnen, schöner und lieblicher als wir je ein Mädchen sahen in den Gassen unserer Jugendspiele. Wir bauen goldstrotzende Karossen und besitzen stolze, mutige Pferde; eine Dienerschaft, prächtig gekleidet und gehorsam dem Wink des herrschenden Träumers, geleitet uns in schnellem Fluge durch unser weites, unbegrenztes Märchenreich.

Des Reiches Städte aber sind jene alten deutschen Städte, die eingebettet liegen zwischen buntblumigen Wiesen und geheimnisvoll rauschen den Wäldern. Sind Städte, die Mauern noch haben und Erker und Zinnen, und über deren Wehre und Schleusen des Stadtgrabens Wasser noch rauschen; ... wo von der Sebalduskirche und von Sankt Mariens Glockstuhl die ehernen Zeugen der Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches singen und klingen, und wo kunstgewerblicher Fleiß und Freude an Formenscönheit triumphieren in Lettern und wunderschön geschmückten Kanzeln, in weittragenden Münstern und stolzen Bürgerbauten und in Rathhäusern, auf deren kunstvoll geschnittenen Stühlen die Männer sitzen aus den Geschlechtern, aus alten, Welthandel treibenden Kaufmannsfamilien der deutschen Hansestädte und ihrer Schwestern da droben am deutschen Meer, bis hin zum Busen von Riga und Dorpat.

In ihren Gassen wohnen der grobe Schmied und das pfiffige Schneiderlein, der Bäcker bietet seine Wecken an, und der kleine Handelsmann haust tief im Kellerladen.

In einer stillen, schmalen Seitengasse aber ist eine niedere Werkstätte besonderer Art; angefüllt mit Stiefeln und Leder, mit Pech und Schusterdraht und angefüllt auch mit Büchern und Handschriften und alten Stichen. Ueber der geheimnisreichen Mannigfaltigkeit liegt in den abendlichen Feierstunden das milde Licht der gläsernen Schusterlampe, und im märchenhaften Halbdunkel ihrer bunten Strahlen beugt sich ein zerarbeiteter Kopf über die Bücher, und ein Paar große, dunkle, glänzende, wissende Kinderaugen schauen staunend und sinnend, verwundert und sehnend über die Zeilen hinweg, hinein in die ungewisse Unendlichkeit: Hans Sachsens Kunstgenosse in der schlesischen Stadt Görlitz, der Schuster Johann Jakob Böhme, träumt da seinen Traum, den Kindertraum der Christenheit.

Das sind des Märchenreiches unserer Kindheit Städte und Gassen, eng sind sie und aus niedrigen „Arme-Leute-Häusern“ kommen die Helden.

Im sachwerkgezierten Siebelstübchen eines solchen Hauses schwingt pfeifend und guten Mutes „das tapfere Schneiderlein“ Nadel und Elle, beugt sich zum bohnenumrankten Fenster hinaus und läßt die brave Bauersfrau ein, heraufzusteigen die engen, schmalen Treppen und dann ganze vier Lot fräftigen Muses abzuwiegen für den — Schneiderappetit!

Und dann beginnt das Märchenwunder — und da wird das Schneiderlein ein König.

In derselben Stadt, aus der der Schneider auszog, wohnt wohl auch Aschenputtels Vater, und vor deren eiseubewachsenen Mauern liegt der stille alte Friedhof mit dem Grabe seiner ersten Frau. Dorthin trägt das gequälte, einsame Kind das Haselreis, das Reisegeschenk des Vaters, und pflanzt es ein, und von den heißen Kindertränen begossen wächst es heran zum schönen, stattlichen Bäumchen, zum Wunderbaum, in dessen Zweigen ein weißes Vöglein sich wiegt, gesandt von des treuen Kindes Mutter, um unser „Aschenputtel“ durch Not und Trübsal zum Glück zu führen, das ihm des Königssohnes Liebe erringen hilft und aus dem unscheinbaren, verachteten Arbeitsmädchen die Frau Königin werden läßt.

Noch viele stolze Schlösser stehen in unseres Märchenlandes Städten, in ihren goldgeschmückten Zimmern treffen wir gute Bekannte aus jener Zeit.

In einem versteckten Turmgemache sitzt „Rumpelstilzchen“ und läßt hurtig die Spule schnurren und spinnt drei große Kammern voll lauterem Goldes, damit des eifigen Müllers schöne Tochter des Königs Frau werden kann. — Ja, wenn wir Glück haben, treffen wir gar den alten Herrn Petrus im Schloß, der früher wohl viel öfter zur Erde kam, und der heute noch einmal seinem früheren Wander-genossen, dem „Bruder Lustig“, helfen und ihn aus arger Not befreien will. Denn der hat dumme Streiche verübt; des Königs verstorbene Tochter hat er zerschnitten und ihre Glieder in heißem Wasser gekocht, gerade so wie er's damals von Petrus sah. Nun aber liegen die Glieder da in wirrem Durcheinander, denn dem armen Bruder Lustig fehlt die Kunst, das Gebein der Jungfrau in sauberer Ordnung wieder zusammensetzen zu können. Und nur der langmütigen Güte seines alten Freundes dankt er die Rettung, — dankt er es, wenn er dann doch wieder als lustiger Wanderbruder und gesegnet mit dem Wunsch, daß seine Straße ziehen kann. — Wir aber ziehen doch die Gesellschaft des würdigen Petrus vor, der auch die Stadt verläßt, und mit ihm wandern wir fürbass zum letzten Male durch die Straßen.

Aus einem verlassenem Hause vor der Stadt schallt uns ein tolles Lärmen und Singen und Kreischen entgegen, und sehen wir neugierig durch die zerbrochenen Fensterscheiben, so merken wir, daß wir vor dem Hause der „Bremer Stadtmusikanten“ stehen. Auf dem Hügel aber, an den das Haus sich lehnt, sehen wir im Abenddunkel, wie die langen Gestalten der einstigen Haus Herren vom Winde hin- und hergetrieben werden, und leise schauernd eilen wir weiter, um den Rabenstein mit Galgen und Rad bald hinter uns zu haben. Es ist ja auch schon Abend, und wir müssen eilen, wollen wir noch ein gutes Wirtshaus vor dem Hereinbrechen der



Eigene Vorsicht ist der beste Unfallschutz!

Sagte der Vater nicht daheim: man muß Taler auf Taler legen, um etwas zu gelten!? — Und Bern wollte später gelten.

Weihrauchduft sog er ein, und seine Gedanken waren bei den Schätzen. Das Christkind streckte frierend die Händchen — Bern sah hinweg.

„Das ist mein Taler!“

Die Sterne wachten noch, als die beiden heimwärts eilten, der eine mit dem Christkind im Herzen, der andere mit dem Taler in der Tasche. Taler auf Taler zu legen, das war sein Weihnachtswunsch.

Der Vater hatte eben heut viel zu schlichten, sonst hätte er die Untat seines Kindes erlesen. So wurde der Taler immer härter im Versteck, und als Ulrich einmal zur Weihnacht krank lag, reichte seine Fieberhand dem Bern einen Weihnachtstaler: „Gib du ihn dem Christkind!“

Diese Weihnacht trug Bern zwei Taler heim.

Das Leben ist ein wunderlicher Gesell. Der gutherzige Ulrich hatte mit seinem Hof immerfort Unglück. Da ging der Bruder zum Bruder:

„Du hast es doch, Gerd, hilf mir! Sie nehmen mir morgen den Hof!“

„Gibst du dir halt recht!“

„Gehst du dir halt recht! Sättest besser wirtschaften sollen! Ich geb nichts her!“

Dieses „Nein!“ kannte Ulrich, also ging er, und anderntags verdingte



er sich als Tagelöhner. — Die Erde zog ihn immer mehr an, und als sein Bub zum ersten Mal einen Groschen in die Christmesse trug, ging Ulrich zum Christkind ein.

Just in dieser Nacht wurde den Heimkehrern ein sonderbares Schauen.

Was hingen die Kinder an dem Zaun vor dem hell erleuchteten Fenster der Erbrichterei?

Die Vorhänge waren zur Seite geschoben. Auf dem Tisch standen Talerrollen, eine neben der anderen, blendend im Licht der Christbaumfülle.

Und am Ende

der Tafel schichtete ein Mann immer noch mehr der gleißenden Stücke, sah nicht die Gaffer, hörte nicht ihr Haslachen. Nur zählen tat er, zählen. Seine Finger tupften, glitten, fieberten von Rolle zu Rolle — und wieder und wieder. Dann fuhr die Rechte in den Beutel, wühlte —

„Ha, noch einer!“

Und nun verharnte er im Anstarren seines Schatzes. Dann riß er den Sad vom Boden auf und schob ein Häufchen nach dem andern fein behutsam hinein.

„Gud, er betet!“ schrien die



Nacht erreichen. — Dort begrüßt uns trotz der späten Abendstunde noch lautes, lustiges Leben, das ganze Dorfvolk ist versammelt und lebt herrlich und in Freuden auf Kosten eines Gastes, der kurz vor uns ins Dorf einrückte. Alle, alle, den greisen Dorfschulzen und Hochwürden, den Pfarrer, mitsamt dem Lehrer und Küster hat da einer eingeladen zum Festschmaus. den so reich und ausgewählt der Wirt nie zu bieten vermag. Und kostet dem Gastgeber doch kein Hellerlein! Das „Tischlein deck Dich“ steht inmitten des niederen Zimmers und zaubert seine Schätze hervor auf ein Wort seines Besitzers, der die Wundergabe sich verdiente durch treue und geschickte Arbeit in seiner Schreinerlehrezeit, und der nun heimziehen will, um als Besitzer so köstlichen Gutes dem Vater, der ihn einst im Zorne aus dem Hause jagte, Böses mit Gutem zu vergelten und ihm einen schönen Lebensabend zu bereiten. Gutmütig hat der Wanderbursch alle Gäste eingeladen, am Mahle teilzunehmen, indes der böse Wirt schielenden Auges zur Seite steht und nachsinnt, wie er dem jungen Burschen das Wundertischlein abnehmen könnte. In seinem Stalle steht ja schon der „Goldesel“, den der zweite Bruder hier im Wirtshaus arglos gegen einen gewöhnlichen Grauschimmel eintauschte! — Doch warte, Wirt, aller guten Dinge sind auch im Märchen drei! — und nur wenige Tage später wird einer die Landstraße daherwandern, wird bei Dir einkehren und Dir als Gastgeschenk etwas noch viel Schöneres bieten: den braven „Knüppel aus dem Sack“, der Dich windelweich prügelt, bis Du alle drei Wunderdinge wieder herausgibst! —

Die lustige Gesellschaft aber weiß nichts von alledem, und wir sitzen fröhlich mitten drinnen. lassen uns vom Pfarrer Johann Peter Hebel's moralische Schwänke erzählen und hören die Ereignisse der Dorfschronik aus dem Munde des Küsters mit schlohweißem Haar.

O Wirt, Du weißt noch nicht, was für seltsame Gäste Dir heute ins Haus kommen, und Du ahnst wohl nicht, welchen Schabernack das Märchenvolk mit Dir treiben wird!... Bescheiden zu Fuß sprechen die drei seltsamen Wanderer „Strohhalbm, Kohle und Bohne“ vor, denen als letzter wohl der selig lächelnde „Hans im Glück“ folgt. Auch sie finden noch Quartier, während „Einer, der auszog, das Fürchten zu lernen“ vom Herbergsvater abgewiesen wird und mit dem Quartier im nahen Geispenstschloß vorlieb nehmen muß. Geheimnisvoll erzählt uns ein Bauer die Geschichte von den Greueln dieses verfallenen Schlosses, das ein wenig abseits des Dorfes an einem alten Sumpfwieher sich erhebt und allerlei seltsames Getier und unheimliches Volk beherbergt. Uns gruselt nun schon, wenn wir nur daran denken, daß der schöne Junge heut Nacht mit Totenbeinen und Totenköpfen Regel spielen wird. Wie sind wir froh, noch ein Quartier im Krug gefunden zu haben, und wohligh strecken wir die müden Glieder in einem sauberen, weichen Bett um diese Mitternachtsstunde

des Märchenlandes. — In langer Reihe besuchen sie uns nun alle, die lieben, trauten Bekannten längst vergangener Jahre. Der „König Drosselbart“ mit seinem drolligverwachsenen Doppelfinn verneigt sich tief vor uns und zeigt uns glücklich errötend die doch noch errungene schöne Braut. Und von der Wand hüpfst uns ein garstiger Frosch entgegen, daß wir das Frösteln spüren im warmen Bett, aber plötzlich vor uns stehend hat er sich zu einem schönen, jungen Prinzen verwandelt und stellt sich vor als der erköste „Froschkönig“ und wird zur Tür hinausgeleitet vom treuen „Eisernen Heinrich“... Es

ist die schauerliche Stunde der Mitternacht, da „Hänsel und Gretel“ im großen Wald einsam erwachen und verlassen sind von den Eltern und wohl nimmer heimfinden... Und es ist die Stunde, da Tausend und aber Tausend deutsche Mädels und Buben eingeschlafen sind mit heißen Wangen und glänzenden Augen, eingeschlafen sind beim Wiegenlied der Mutter, eingeschlafen über dem großen, bunten Bilderbuch, aus dem sie alle zu uns sprachen zum ersten Male: „Rotkäppchen“ und „Dornröschen“, „Schneeweißchen und Rosenrot“, und „Der böse Wolf und die sieben jungen Geislein“ und alle ihre Brüder und Schwestern aus deutscher Märchenzeit...

Und deutscher Mondschein umgleißt und umspielt das alles, und seine bleichen Strahlenfächer schiebt er bis hin in jene einsame Schusterwerkstätte in der Stadt Görlitz und läßt den allein noch wachenden Grübler mahnen: laß ab, — laß ab vom Grübeln und Sinnen, reiß Dich los, Meister Johann Jakob Böhme, von dem zehrenden Traum, den Du nun träumst seit langen Jahren und Nacht für Nacht, und dessen Rätsel doch auch Du nie lösen, dessen Erfüllung auch Du noch nicht finden wirst... Nicht finden darfst, einsamer Mann... denn, was wäre Euch Menschenlein noch des Lebens Inhalt und Ziel, wenn Euch die Sehnsucht nicht heiß lebte im tiefsten Herzen und das Heimweh nach des Menschenvolkes Kindheit und nach dem „Goldenen Zeitalter“, von dem sie alle künden: die Sage, das Lied, das Märchen, der Mythos, das Buch der Schrift und die heiligen Bücher aller Völker und aller Religionen!... Was bliebe Euch, wenn Ihr Erfüllung hättet und Wissen, und ohne Sehnsucht wäret, ohne Märchenglück und Märchenhoffnung?...

... Oho! Ist's noch Traum oder ist's Wahrheit? Verwundert reiben wir uns in früher Morgenstunde nach tiefem Schlaf die Augen, und verwundert schauen wir wieder und wieder zum Fenster hinaus. Will denn die Märchenwelt gar nimmer uns freigeben?...

Ach nein, ach nein, jauchzend kommt's heraus, es ist ja Wahrheit, ist wahrhaftige Wirklichkeit: „Goldmarie“ hat heut morgen schon fleißig gearbeitet, hat das Bett der „Frau Holle“ gerüttelt und geschüttelt, und nun hat's auf unserer Erde geschneit! Weißt ihr das Feld und weiß die große Landstraße, weiß sind die Dächer und weiß die Zäune an Garten und Haus.



Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie gut!

draußen. — Wahrhaftig, der Geizhals schlug ein Kreuz, als er den prallen Beutel in seinem Bett unter dem Strohsack versteckte. Dann setzte er sich und würgte an einem Stück Weihnachtsstollen.

Jahr um Jahr.

Allen wurde Weihnacht, den Guten, den Bösen. Und Jahr um Jahr hingen die Kinder in den Zäunlaten vor der Erbsichterei, standen die Großen und eilten erschreckt davon, in Sorge um das Christkind in ihren Herzen.

Und dann kam die Weihnacht, da der Alte über seinen Weihnachtstaler aufgefunden wurde — die starre Hand hielt den leeren Beutel — Und alle Lichter waren ausgebrannt.

Christbaumlichtlein

Siehst du die flimmernden Lichtlein / Am Weihnachtsbaum. / Die des Christkindleins milde Hand / Angezündet, als du lagst im Traum? — Sieh, — in jedem Lichtlein / Zur heiligen Nacht / Jauchzt und singt ein Seelchen wie deins, / Mein Kind, als du zur Weihenacht / Deine Augenlein aufgemacht! —

Heinz Jacobi.



Der Christbaum

Geschmack und Stimmung.

Auch der liebe alte Christbaum ist den Strömungen der Mode unterworfen. Und es fehlt nicht an Stimmen, die ihn überhaupt als unzeitgemäß und nicht mehr in den Rahmen unserer nüchternen und sachlich gewordenen Lebensführung passend finden. — Wieso?... Ja, es gibt da nämlich immer mehr und mehr Bäume, die statt in warmem, weichen Kerzenglanz in kalter und greller elektrischer Helligkeit dastehen, die mit Attrappen, Gold- und Silberfäden derartig überladen sind, daß vom Grün des Baumes kaum noch etwas durchschimmert, Füße haben, die drehbar und zugleich Spieluhren sind, wodurch der Christbaum gewisse Ähnlichkeit mit einem Karussell erhält. — Solche Bäume entsprechen freilich nicht mehr unserm Empfinden. Sie haben ihren schönen, alten Sinn,

Symbol des steigenden Lichtes

zu sein, eingebüht und sind zu weichen, rein gewohnheitsmäßigen Festbestandteilen geworden, die man irrtümlicherweise durch Verquickung mit moderner Technik „zeitgemäß“ zu gestalten veruchte. Wenn das elektrische Licht irgendwo nicht hingehört, so ist es an den Weihnachtsbaum. Die Ausschaltung der Feuersgefahr — die anerkannt werden muß — gleicht den Verlust an echter Stimmung nicht aus. Die dadurch erzielte unechte Romantik aber muß jeden Gefühlsenden abstoßen, denn noch sind wir glücklicherweise nicht so weit wie in Amerika, wo der Christbaum ganz einfach mit der Lichtleitung verbunden wird und zum allgemeinen Entzünden automatisch aufleuchtet, sobald jemand die Lampe anknüpft.

Auch überladener Schmuck widerspricht dem Wesen unseres Tannenbaumes. Dort, wo Kinder im Hause sind, wird man ihn am besten mit ehbaren Dingen behängen. Es ist solch eigener, auf jedes kleine Herz wirkender Reiz, sich etwas Gutes und Süßes vom Christbaum holen und ihn zuguterletzt plündern zu dürfen. Dann noch ein bißchen Engelshaar, um die Illusion des Märchenhaften zu unterstützen, ein paar glitzernde Glasfugeln, in denen sich der flackernde Kerzenschein spiegelt, ein paar silberne oder goldene Sterne — aber heileibe nicht mehr.

Weiß — weiße Flocken wirbeln und tanzen lustig in der Luft, und weißgraue Wolken hängen noch oben am Himmel.

Rasch bin ich aus den Federn und muß nun weiterwandern; es gibt kein Zurückhalten, weiter treibt's mich durch das Märchenland, und schnell habe ich mich vom Wirt und all den lieben, sonderbaren Gäften verabschiedet.

Hinaus zum Dorf, am Brunnen vorbei, der den Eingang bildet zu „Frau Holles“ Reich, und in dessen stilles Wasser nun die weißen Flocken leicht und lautlos fallen. Hinein in den verschneiten, silberbehangenen Märchenwald, hinein in den dunklen, geheimnisvollen Tannenforst! Verschwiegene Wege durchkreuzen ihn und führen zu seinen versteckten, lauschigen Märchenwinkeln...

Ja, Du, ... Du deutscher Wald, so leuchtend grün und farbenfroh im Sommer, wenn tausend gefiederte Sänger durch die Zweige Deiner Baumriesen schlüpfen und jubelnd ihre Hymnen hinausschmettern in Waldesrauschen und Quellengemurmel, wenn das Eichhörnchen seine hundertfältigen Rünfte zeigt, wenn die blauen und roten Waldbeeren uns locken und wie das Rotkäppchen uns verführen, und wenn der dunkelgrüne, samtene Moosteppich zum Traum in mittägiger Sommerwärme einlädt. ... Ja, Du, ... Du deutscher Wald, so kirchenhaft still und überirdisch feierlich im Rauchschleide des Winterkönigs, wenn des Bächleins Ufern erstarrt sind in Eis und in Schnee, wenn in der harten Schneelust die Kronen Deiner Bäume — silhouettenhaft scharf gezeichnet — zu herrlichen Gemälden werden, ... wenn einsam und unverfolgt das scheue Wild über die Schneedecke eilt, hin zur Futterstelle ... und wenn das hundertjährige Holz knackt und knistert und schreit wie Kanonenschlag im scharfen Winterfroste! ...

Du deutscher Wald, Du Harz, Du Böhmerwald und Du Gebirge des Seistes Rübezahls, ... Du Wasgenwald und Erzgebirge, ... Du bist's, wo unseres Märchens Seele verborgen schläft und Kräfte sammelt und Schöplinge treibt zu immer neuer, immer süßerer Blüte. Du bist, Du deutscher Wald, die rechte Heimat unseres deutschen Märchens! ...

Und einmal wird es wieder Sommer sein im Walde; die Vögel werden singen und jubelieren, und zu dem hohen, einsamen Baum, der in des Waldes Mitte steht, wird ein König kommen und wird das holde, Marienkind „erlösen“, das da in stummer Schönheit schon lange im Gezweig des Baumes wohnt und als Kleid nur sein herrliches goldenes Haar hat. „Hänsel und Gretel“ werden an diesem Jubeltag über die Knusperheze triumphieren; am Morgen noch weint das Gretel so jämmerlich und schürt unter heißen Tränen das Feuer, denn ... „mag Hänsel fett oder mager sein“, sagt ungeduldig die Rüsterne, „morgen will ich ihn schlachten und kochen“. Am Mittag aber findet Gretel den Ausweg aus der großen Not, und mutig verlockt es die Heze, selbst zuerst in den Ofen zu trabbeln, und schließt so rasch und flink die Eisentür, als es die jungen Kräfte nur erlauben. Schnurstracks läuft es zum Ställchen und befreit das Hänsel, und Herren sind beide nun des süßen Knusperhäuschens, das wir so oft in weihnachtlicher Adventszeit daheim auf unseres Städtchens Christmarkt sahen und — verpeisten. Dicht hinter Hänsel und Gretels Haus aber leuchtet sich der Wald, wir schweifen über weitgedehnte, blumenbesäte Waldwiesen und finden endlich, als es schon Abend werden will, ein deutsches Walddorf; mit alten knorrigen Waldbauerngestalten und mit einem grünbekleideten Förstersmann mit langem, grauem Bart; mit einem rotglühenden Schmiedefeuern und mit hundert kleinen deutschen Mädels und Buben. Die sitzen horchend und staunend in der Diele eines Waldgehöftes um eine nicht alte, nicht junge Frau herum, deren große Augen liebevoll und bewahrend über die blonden und braunen Kinderköpfe gleiten, und die mit heller und doch geheimnisvoller Stimme erzählt. Einen schnurrigen Namen hat das Dorf, heißt Niedergewehren und liegt so recht im Herzen des deutschen Landes. Die Frau aber ist eine einfache deutsche Bäuerin, deren Ruf weithin erscholl, und die die Freundin war von zwei gar gelehrten Herren aus der Universitätsstadt Göttingen...

... Wenn wir Glück haben — und das haben ja die Märchenkinder alle —, dann treffen wir wohl den einen oder anderen ihrer gelehrten Freunde mitten unter der Kinder- und Zuhörerschaft. Und dürfen dann mit dem Jüngeren, Wilhelm Grimm, vielleicht ein Stück in den herabsteigenden Abend hineinwandern und hören dann von ihm, was das Schöne ist im

deutschen Volksmärchen; hören, wie diese Schöpfungen uralt sind und doch ewig neu und unergründet, wie sie aus dem Volke selbst gewachsen erscheinen, aus dem Volk, das noch die Kindesseele schlagen fühlt, und das in den Märchen sich seine Träume zuraunt, seine Wünsche und Ideale, seine liebsten und ältesten Erinnerungen! — Diese Erinnerungen an die ältesten, ersten Jahre aus der Kindheit des Menschengeschlechtes, aus der Jugendzeit aller Völker, aus der Werdezeit des Mts. Weil das Märchen zurückführt in die Kinderjahre der Menschheit, weil es die Menschen zeigt in ihrem ersten, ursprünglichsten, unverbildeten Willen und Handeln. Wünschen und Fürchten, ... deshalb hat es sich auch die Eigenart bewahrt, das Weltbild des Kindes und des kindlich noch empfinden könnenden Menschen wiederzuspiegeln, deshalb paßt es sich dem Kindergemüt, dem kindlichen Erfassen und Auffassen an. ... Und weil es da war, als die ersten Menschen da waren, und weil es mit ihnen jene ersten Jahre des Werdens, weil es mit jedem, jedem Kind die ersten Entwicklungsjahre erlebte, deshalb kennt das Märchen wie

das Kinderherz nur den einen großen Unterschied, urteilt nur, ob gut oder böse und belohnt in überreicher Fülle den Guten, Strebenden, und straft oft grausam, ja oft mit erschütternder Wildheit den bewußt Bösewollenden. ... Wie die Kinderjahre der Menschheit und wie das Kind kennt das Märchen keinen Unterschied zwischen den Geschöpfen, zwischen Mensch und Tier; Mensch und Gewächs sind eins in ihm, und für Märchenkinder gibt es nichts Verschlossenes auf unserer schönen weiten Welt. Daß diese eigensten Schöpfungen des Menschenvolkes nicht mehr gleich losen Blättern verstreut hie und da flattern, dann jahrzehntelang verschwinden, bis sie an irgendeiner Weltenecke plötzlich wieder auftauchen, in verändertem, neuem Gewande vielleicht, ... das danken wir den zwei Brüdern Grimm, die im Dorfe Niedergewehren bei Rassel zur Frau Viehmännin in die Schule gingen. Der Frau Viehmännin und hundert alten, erzählenden Müttern und Großmüttern danken wir den Reichtum unserer Kinderjahre, danken wir die trauten Stunden am Herdfeuer, da wir um unsere Mutter saßen und horchten und staunten. ... Und wenn wir rechte Märchenkinder sind, die noch den guten Glauben haben, dann kann es wohl sein, daß gerade heute die hundert Jahre verflossen sind, daß gerade heute, wo wir einsam im Märchenwalde streifen und bummeln und träumen, der Tag gekommen ist, an dem Dornröschen wieder erwachen soll. Ohne daß wir es selbst merken

und wissen, wir Glücksfinder, führt uns der Weg in den Wald hinein, bis wir vor der Dornenhecke stehen, „und es sind lauter schöne, große Blumen, die öffnen sich von selbst und lassen uns unbeschädigt hindurch, und hinter uns schließen sie sich wieder als eine Hecke zusammen. Im Schlosshof sehen wir die Pferde und scheffigen Jagdhunde liegen und schlafen, auf dem Dache sitzen die Tauben und haben das Köpfchen unter den Flügeln versteckt. Und wenn wir ins Haus treten, schlafen die Fliegen an der Wand, der Koch in der Küche hält noch die Hand, als wollte er den Jungen anpacken, und die Magd sitzt vor dem schwarzen Huhn, das gerupft werden soll. Dann gehen wir weiter und sehen im Saale den ganzen Hofstaat liegen und schlafen, und oben bei dem Thron liegen der König und die Königin“. ... Der rechte Märchenprinz aber eilt uns dann voran und ... „endlich kommt er zum Turm und öffnet die Türe zu der kleinen Stube, in welcher „Dornröschen“ schläft. Da liegt es und ist so schön, daß er die Augen nicht abwenden kann, und er bückt sich und gibt ihm einen Kuß. Wenn aber der Kuß Dornröschens Mund berührt, schlägt es die Augen auf, erwacht, und blickt ihn ganz fröhlich an. Dann gehen sie zusammen hinab, und der König erwacht und die Königin und der ganze Hofstaat und sehen einander mit großen Augen an. Und die Pferde im Hof stehen auf und rütteln sich, die Jagdhunde springen und wedeln; die Tauben auf dem Dache ziehen das Köpfchen unterm Flügel hervor, sehen umher und fliegen ins Feld. Die Fliegen an den Wänden kriechen weiter, das Feuer in der Küche erhebt sich, flackert und kocht das Essen. Der Braten fängt wieder an zu brubeln; und der Koch gibt dem Jungen eine Ohrfeige, daß er schreit, und die Magd rupft das Huhn fertig. Dann wird die Hochzeit des Königssohnes mit dem Dornröschen gefeiert, und sie leben vergnügt bis an ihr Ende.“

Hans Altermann



Die Weihnachtspuppe



Und wenn ich nur Jüngens hätte und kein Mädel, und wenn das Haus schallen würde von Trompetengetöse und Trommelgerassel, für Weihnachten müßte ich für ein kleines Mädel eine Puppe „neu machen“. Ich müßte einem Mädel mit sehnsüchtigen Weihnachtsgaugen eine Puppe entgegenhalten und gleichzeitig der Puppe einen Namen geben. Etwa so: „Sieh' mal, ist die nicht schön? Sie heißt Lotte!“

Das kleine Mädelchen wird bekümmert veressen, „Danke“ zu sagen, aber die Dankbarkeit wird ihm aus den Augen leuchten. Das ist auch eine Art, wenigstens ein Menschenkind glücklich zu machen und die dabei jedem möglich ist.

Ich habe ein Mädel, und wenn Weihnachten vor der Tür ist, so suche ich dessen Puppe heraus und schneidere und nähe für das Püppchen. Wenn manchmal diese Arbeit nach Feierabend beginnt, sitze ich selig verträumt und denke an mein erstes Püppchen und denke an die Zeit, wo ich der Geburt meines ersten Kindchens entgegenseh. Ich halte die Puppenfrage für sehr wichtig. Singschöne Puppenmütter werden wohl fast immer freudig sich aufopfernde Menschenmütter. Die aber brauchen wir — heute mehr als je. Wir sollten den unbewußten Trieb zur Mütter-

lichkeit auf jede Weise in unseren Mädelschen fördern und sollten ihren kleinmütterlichen Sorgen und Seligkeiten entgegenkommen. Spiel ist das Leben für sie — sie können das große gewaltige Leben mit ihren kurzen Sinnen und kleinen Patzshänden ja nur spielend erfassen. Ihre kleinen Sorgen und Seligkeiten sollten sich nicht nur unserer Duldung, sondern auch unserer Achtung erfreuen.

Mein Mann ist herzensgut — aber rauhaftig wie selten einer, besonders wenn er Sorgen hat — und er hat immer Sorgen. Im vorigen Jahre empfängt den schlecht gelaunten, polternd hereinkommenden Vater unser fünfjähriges Krausköpfchen, hält den Zeigefinger über den Mund und flüstert ihm zu: „Bitte Papa, geh' doch leise, Lotte schläft! Lotte hat doch den unruhigen Schlaf, und wenn sie aufwacht, hab' ich die Last davon. Ich kriege sie gar nicht wieder in den Schlaf und dann ist sie morgen den ganzen Tag schlecht gelaunt. Bitte Papa — geh' doch leise!“ Das Gesicht meines Brummbären war unbezahlbar und — dann ging er auf den Zehenspitzen, folgsam wie ein Lamm, ins Wohnzimmer. Mein Mädel deckte mit besorgtem Gesicht nochmal die Puppe vorsichtig zu und kam ebenfalls auf den Zehenspitzen leise ins Wohnzimmer. „Gott sei Dank“ — meinte die Kleine mit tobernstem Gesicht, „Lotte schläft!“ Mein Mann und ich hatten gar nicht den Mut, zu lachen.

Man soll doch nicht sagen: „das ist nichts anderes, als Nachplappern dessen, was sie von Erwachsenen hörte!“, „Nein, es lockert sich leicht im Seelen-

ader des Kindes der Keim, der mal zur kräftigen blühenden Pflanze werden soll, der Sinn für Mütterlichkeit. Mit großer Mutterforge wird mein Mädelschen mal über seinem eigenen Fleisch und Blut wachen, und ich möchte es noch sehen. Wer nicht glaubt, daß die Sorge der Puppenmutter um „ihr Kind“ echt ist, der hat auch noch nicht gesehen, wenn ein Mädelschen herzerbrechend weint, daß der ganze Körper bebt, um eine zerbrochene Puppe. Ich sah, wie ein schon schulpsichtiges Mädchen nicht zu beruhigen war. Das Kind weinte in der Maßlosigkeit seines Schmerzens in unartikulierten Lauten und umklammerte stöhnend das Stoffkörperchen ohne Kopf.

Wie soll nun eine Puppe aussehen? Ein Kind, das spielen will, schafft sich schon unter bescheidenen Verhältnissen kraft seiner Illusion eine Puppe, aber wieviel puppenseliger, mutterseliger ist ein Kind mit einem hübschen Püppchen. Ich bin nicht mal für große, teure Puppen. Gewiß, wer sich eine Käthe Kruse-Puppe leisten kann, hat etwas selten Schönes. Die fröhliche Frau des Bildhauers Max Kruse schuf eben Puppen, wie wirkliche Kinder; sie wurde berühmt durch ihre Puppen.

Aber wer sich einen Puppenkörper kauft, dazu einen Kopf mit möglichst natürlichem Gesicht und dann die Puppe anzieht, der schafft sich selbst Freude und macht seinem Mädelschen eine wirkliche „Weihnachtspuppe“. An- und ausziehen muß man die Puppe können, von unten bis oben. Zum Ausgang noch eine Bastenmütze, und der Herrlichkeit ist kein Ende. Die Puppe meiner Kleinen hat Nachtwäsche, Hauskleid und Ausgehkleid, mein Mädelschen hat damit immer Beschäftigung.

Dazu gehört viel Liebe zum Kind und viel Liebe zur Puppe und etwas Geduldlichkeit. Der Kostenpunkt ist gleich Null.

Dann aber mache ich in jedem Jahre alles doppelt, und während ich „unsere Puppe“ nur neu austaffiere, kaufe ich einen Puppenkörper dazu und ziehe eine neue Puppe an, für — ein fremdes Kind. Ich weiß, daß ich damit wenigstens einer Mutter, die möchte, aber nicht kann, eine Weihnachtsarbeit abnehme und eine kleine Puppenmutter glücklich mache. Wer tut mit? Wer macht eine einzige Puppe fertig für ein armes Mädelschen?

Wenn die eine oder andere frühere Puppenmutter mittut, so ist der Zweck der Zeilen erfüllt, und die Zeit nicht umsonst aufgewendet, die ich sonst besser benutzt hätte, für die Herstellung einer Weihnachtspuppe. Auch unsere erwachsenen Mädelschen könnten mit etwas Zeit und wenig Geld manches Kind zu Weihnachten glücklich machen, der Zeit gedenkend, wo sie selbst noch glückliche Puppenmütter waren.

Eine Puppenmutter.

Weihnachten ohne Geld



Die Kinder sitzen und reden von Weihnachten. Tausend Wünsche haben sie. Daß sich auch nur hundert davon erfüllen, glauben sie selber nicht, aber es ist doch so herrlich, Lustschlüssel zu bauen, und das eine oder das andere wird ja schließlich doch Gestalt annehmen, denn das Christkind —

„Also eine große Puppe möchte ich haben“, sagt die Grete, „und ich neue Schlittschuhe“, schreit zuversichtlich der Hans, „und ich einen Baukasten und einen Kaufmannsladen und eine Trompete“, fräht das Jüngste. — „Oar nichts werdet ihr bekommen“, fährt

Mutters Stimme dazwischen. „Wir haben in diesem Jahr kein Geld, und zu armen Kindern kommt das Christkind nicht.“

Daß der Arme seine Armut in den Tagen um Weihnachten besonders bitter empfindet, ist wohl zu begreifen, es ist wunderschön, zu schenken und sich beschenken zu lassen, aber ist es nicht doch ein bißchen sonderbar, daß gerade Weihnachten, das unmateriellste aller Feste, seine Bedeutung verlieren soll, wenn man nicht mit materiellen Gütern gesegnet ist? Man kann Weihnachten feiern oder nicht feiern, das steht im Belieben jedes einzelnen; wenn man es aber feiert und als Fest empfindet, sollte man dann nicht auch ein wenig daran denken, daß es mit Geld im Grunde genommen nichts, aber auch gar nichts zu tun hat?

Es ist wunderschön, wenn man es mit vollen Taschen begeben kann und nach Herzenslust zu schenken vermag, wenn man sich mit lieben Freunden unter geschmückter Tanne und reich beladenem Tisch trifft. Aber wenn man das nun nicht kann, und wieviele ungezählte Tausende können es heute nicht, ist man dann wirklich ausgeschlossen von allen Weihnachtsfreuden und Weihnachtsfeierlichkeiten? „Zu armen Kindern kommt das Christkind nicht“, sagt die Mutter. Die Kummerlichkeiten des Alltags haben sie zermürbt. Das ewige „Das möchte ich haben“ der Kleinen hat sie reizbar gemacht.

Wer war denn aber das — Christkind? Ist es nicht das Kind, das zu Bethlehem im Stall geboren wurde, dessen erstes Bett ein Kripplein war, das ärmste aller armen Kinder? Und dieses Kind sollte ausgerechnet an den Türen armer Kinder vorübergehen?

Feiern wir nicht gerade die Heilige Nacht zum Gedächtnis dessen, der in die Welt kam, um zu lehren, wie wenig Erdenstand und Erdenlust bedeu-

ten, wieviel höhere Werte es gibt, wieviel Schätze, die Motten und Rost nicht fressen, und die doch dem Dasein erst seinen vollen Wert verleihen?

Das Fest der Liebe hat man Weihnachten genannt. Liebe will man zeigen und erweisen mit all den schönen Dingen, die man aufbaut unter dem Christbaum. Ein wundervoller, sinniger Brauch ist das, aber wenn man das Geld nicht hat, sie aufzubauen, kann man nicht trotzdem Liebe schenken? Es ist so viel Haß und Hader in der Welt, so viel Mißverstehen und Aneinandervorbeigehen. Es tobt so viel bitterer Kampf und Kleinkrieg, nicht bloß in der Öffentlichkeit, auch in der Familie, und in ihr am heftigsten, wenn die Taschen leer sind. Werkeltag und Alltagsgrau das ganze Jahr, und nun nicht einmal richtige Weihnachten? Scharf plagten die Gemüter auseinander.

Aber Weihnachten ist das Fest der Liebe! Wenn sich gerade im lichtlosen Zimmer zwei Hände ineinanderschoben wollten, wenn ein Mund zu

sprechen versuchte: Heute Frieden! Heute nur ein stilles Nachdenken, ob es nicht doch wieder ein Empor geben könnte, ein gemeinsames Wandern? Ob da nicht hellerer Weihnachtsglanz ausstrahlen würde, als von mancher schimmernden Tanne ausgeht? Ob das nicht ein wertvolleres Geschenk wäre, als der Pelztragen oder die Armbanduhr, die der bessergestellte Nachbar seiner Frau aufbaut?

„Zu Armen kommt das Christkind nicht?“

Es kommt schon, holt es nur herein! Laßt seine Liebe in euch lebendig werden, und es steht mitten unter euch!

Wer ist denn so arm, daß nicht ein Glanz dieser inneren Seligkeit in ihm erwachen könnte? Ist es bloß der, der kein Geld hat, oder sich mit geringerem Lohn behelfen muß? Der Arbeitslose wäre ja dann noch schlimmer daran als er. Der Kranke, dem sie im Spital den Christbaum anzünden, läßt vielleicht lieber als Gesunder im dunklen Zimmer bei seiner Frau. Hat die Mutter, die ihrem Kinde nur ein paar Armseligkeiten aufbauen kann, nicht mehr Grund zur Weihnachtsfreude als die reiche Frau, die ihrem Mädelschen vielleicht alle Wünsche erfüllen könnte, wenn es nicht — auf dem Friedhof läge? Oder all die Tausende von alleinstehenden Frauen, die es heute gibt, die um ihre Lebenserfüllung betrogen, nie dem eigenen Kinde einen, wenn auch noch so kleinen Christbaum anzünden können?

Weihnachtsgeschenke sind etwas sehr Schönes! Das Eigentliche, Wesenhafte des Festes sind sie aber nicht. Das ist der Weihnachtsgeist, die Weihnachtsseele! Und niemand ist so arm, daß nicht doch dieses Glück und diese Seele in ihm lebendig werden könnte!

Im ärmlichsten Stall liegt ein Kind, Alles ist wieder da,
Und zärtliche Engel knien. Ohn' daß wir gerufen, gebeten,
Leuchten die Sterne nicht süß und lind, Und Gott ist nah',
Klingen nicht Melodien? Anendlich nah' uns getreten!

M. R.

Weihnachtsbäckerei



Weihnachtsbäckerei... wieviel Kindheitserinnerungen sind mit dem Klang dieses Wortes verbunden! Süßer Badgeruch, der durch die Wohnung zieht. Dazu leiser Tannenduft durch verschlossene Tür. Überall geheimnisvolle Vorbereitungen. In der Küche die geschäftigen Hände der Mutter, die Teig anrühren, Backformen füllen, oder Kuchenbleche bestreuen... So sehr das hastende Treiben auch heute die alte, romantische Gefühlswelt zurücktreten läßt, so sehr die Sachlichkeit der rationalisierenden Technik mit alten Gebräuchen aufräumt: die Vorbereitungen zum Weihnachtsfest werden auch heute noch von der deutschen Hausfrau mit der gleichen Liebe betrieben wie früher. Die beglückenden Gefühle, die wir selber aus unserer Kindheit mit uns tragen, veranlassen uns, auch unseren Kindern den gleichen Schatz von Erinnerungen mit auf den Lebensweg zu geben, die ja wertvoller und glückspendender sind als materielle Genüsse. Es läßt sich ja auch bei bescheidenen Mitteln der Weihnachtstisch festlich gestalten. Im alten Kochbuch meiner Großmutter fand ich einige erprobte Rezepte, die sehr einfach, und ohne große Kosten zu bereiten sind. Sie seien hier mitgeteilt:

Pfeffernüsse

1/2 Pfund Zucker wird mit einem Ei, zwei Eidottern und zwei Messerspitzen Pottasche 1/2 Stunde gerührt, dann fügt man 20 gr feingewiegtes Zitronat, 5 gr gestoßene Nelken und Pfeffer, etwas Zitronenschale und 1/2 Pfund feines Mehl hinzu. Man rollt den Teig fingerdick aus und sticht mit rundem Ausstecher die Nüsse aus, die auf gewachstem Blech im kühlen Ofen gebacken werden.

Einfacher Rekluchen

Ein Pfund Apfelgelee, oder halb und halb Honig und Apfelgelee. Ein Pfund Zucker, zwei Pfund Roggenmehl, 1/4 Liter Wasser, 15 gr Natron, etwas Zimt, Nelken und Anis. Honig oder Apfelgelee läßt man heiß

werden, gibt Zucker, Wasser und alle übrigen Sachen dazu, macht es zu einem Teig und nimmt, wenn nötig, noch etwas Mehl hinzu. Man rollt ihn ziemlich fingerdick zu Kuchen aus. Diese muß man gleich backen und noch heiß in beliebige Stücke schneiden.

Haselnußringe

Haselnußringe sind eigentlich das schönste Weihnachtsgebäck. Sie verlangen $\frac{3}{8}$ Pfund schaumig gerührte Butter, die mit $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker und einem Ei tüchtig verarbeitet wird. Dann fügt man $\frac{1}{2}$ Pfund grob gemahlene Haselnüsse, etwas Vanille und 250—300 gr Mehl hinzu. Mit der Konfektpresse werden von der Masse auf das Blech runde Ringel gespritzt, mit gequirtem Eigelb bestrichen und sofort schön gelb gebacken.

Christbaumkonfekt

200 gr Zucker, 100 gr Butter und zwei ganze Eier werden gerührt, ein Päckchen Vanille oder einen Teelöffel voll Zimt, sowie sechs Eßlöffel voll Milch, ein Pfund Mehl und ein Päckchen Backpulver dazu. Man verarbeitet den Teig, der fest sein muß, rollt ihn aus, sticht Figuren aus, bestreicht sie mit gequirtem Ei und bäckt sie in heißem Ofen.

Frohes Fest und guten Appetit!

Turnen und Sport

L. T. S. V. Heinrichshütte

Abteilung Handball

Meisterschaftsspiel L. T. S. V. I. Jugend gegen Weitmar I. Jugend 3 : 4.

Am Sonntag, den 1. Dezember, standen sich obige Mannschaften zum fälligen Meisterschaftsspiel gegenüber. Es wurde auf beiden Seiten ein flottes Spiel vorgeführt, welches bei Halbzeit 3 : 1 für die L. T. S. V. stand. Nach Wiederbeginn spielten die L. T. S. V. leicht überlegen, doch nach einigen Durchbrüchen konnten von Weitmar zwei Tore aufgeholt werden. Kurz vor Schluß fiel dann das 4. Tor für Weitmar. Bei sicherer Verteidigung der Hintermannschaft hätte das Resultat umgekehrt lauten können.

L. T. S. V. II. Jugend gegen Eichenkreuz Hattingen II. Jugend 10 : 0.

Die schwere Niederlage der Eichenkreuzer ist auf das Ausbleiben einiger Spieler zurückzuführen.

Gut Heil!

Der Spielwart.

Turngemeinde Welper D. T.

Abteilung Handball

Meisterschaftsspiel Turngemeinde I. gegen Gefellenverein Bochum 6 : 0.

Am Sonntag, den 1. Dezember, kam in Bochum das fällige Spiel gegen obige Gegner zum Austrag. Die Turngemeindemannschaft, welche komplett antrat, spielte stark überlegen und konnte mit obigem Resultat als Sieger das Spielfeld verlassen.

Turngemeinde II. gegen Brenschede II. 3 : 3.

Das Meisterschaftsspiel der II. Mannschaft endete trotz der Überlegenheit der Welperaner unentschieden.

Turngemeinde II. gegen Sura II. 1 : 3.

Die Turngemeindemannschaft, nur mit acht Spielern spielend, verlor am 8. Dezember nach gleichwertigem Spiel mit 3 : 1.

Gut Heil!

Der Spielwart.

Deutsche Leibesübungen im Ausland

Kürzlich fand in Rosario in Argentinien das 4. Turnfest des La-Plata-Gaues der D.T. statt. Festort war Rosario. Der Deutsche Turnverein in Rosario verband damit zugleich seine Fahnenweihe. Der La-Plata-Gau der D.T. hat in den wenigen Jahren seines Bestehens eine fruchtbare Entwicklung genommen. Die in ihm vereinigten Turnvereine in und um Buenos Aires halten sehr fest zusammen. Es wurde der Gedanke angeregt, einen „Deutsch-Südamerikanischen Turnerbund“ zu gründen. — Damit würde der La-Plata-Gau gleichzeitig die Keimzelle für ein das ganze deutsche Turnwesen in Südamerika umspannendes Gebilde werden. Die organisatorische Tätigkeit wird wohl immer mehr oder weniger aufgeteilt bleiben, denn die unendlichen Entfernungen zwischen den einzelnen Turngruppen sind zu groß. Die Haupttätigkeit auch über die Vereine hinaus wird sich immer um mehrere Turnzentren gruppieren. Der Gedanke einer Fühlungnahme aller südamerikanischen Turnwesen ist jedoch sehr zu begrüßen. Seine Verwirklichung stärkt das lebendige Gemeinschaftsbewußtsein. B.D.M.

Werks-Allerlei

Familiennachrichten

Verheiratet

9. 10. 29 Wilhelm Baupel, Blechschmiede; 16. 11. 29 Franz Jädke, Hammerwerk; 22. 11. 29 Robert Ebel, Stahlwerk; 23. 11. 29 Heinrich Floßbach, Stahlwerk; 23. 11. 29 Fritz Rademacher, Bauabteilung; 23. 11. 29 Karl Striebed, Zentralkesselhaus; 23. 11. 29 Heinrich Hagner, Stahlformgießerei; 30. 11. 29 Karl Stehr, Eisenbahn; 30. 11. 29 Emil Grobeberkenbusch, Stahlgießerei; 6. 12. 29 Arno Riehm, Eisengießerei; 7. 12. 29 Ernst Glörfeld, Walzwerk 2; 7. 12. 29 Richard Hirschfeld, Walzwerk 2; 28. 11. 29 Georg Münzberg, Rumpelbau; 29. 11. 29 Wilhelm Aufamp, Dreh- und Hammerwerk.

Geburten

Ein Sohn: 30. 11. 29 Wolfgang — Bernhard Rüpper, Eisengießerei; 30. 11. 29 Rolf — Johann Stöblen, Walzwerk 2; 9. 12. 29 Dieter — August Fegert, Blechschmiede.

Eine Tochter: 25. 11. 29 Christine — Otto Hohage, Hammerwerk; 30. 11. 29 Anna — Otto Weinert, Walzwerk 1; 6. 12. 29 Ingeborg — Franz Heß, Elektr. Werkst.

Sterbefälle

27. 11. 29 Josef Barbe, Gaszentrale (Chefrau); 2. 12. 29 Otto Rosenlöcher, Gießerei (Chefrau); 10. 12. 29 Robert Reim, Stahlwerk.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Polytechnikum Friedberg i. Hessen 36

Hoch- und Tiefbau, Elektrotechnik, Maschinenbau, Betriebstechnik



ZUM WEIHNACHTSFESTE:

WITTELER-ZIGARREN

WILHELM WITTELER BOCHUM

RUF 65241

HATTINGER STR. 13

[KOMMUNALBANK] SCHÜTZENBAHN

BONGARDSTR. 2 [RATHAUS GEGENÜBER]



Dieses Buch gehört auf jeden Weihnachtstisch!

Einer von uns schrieb es; einer, den wir alle kennen aus seinen Gedichten und Geschichten in unserer Zeitung. Dies Buch, mit dem

ein neuer Arbeiter-Dichter

die tiefste und packendste Romandichtung seit langem schuf, muß jeder von uns besitzen. Es ist geschmückt mit 18 Original-Linolschnitten von H. Waltenberg; der Preis beträgt für die Ausgabe in Hartkarton-Einband mit mehrfarbigem Schutzumschlag 3 Mark, für die Ganzleinen-Geschenkausgabe auf schwerem Alfa-Druck 6 Mark. — Jede gutgeleitete Buchhandlung hat das Buch vorrätig; auch durch jede andere kann es bezogen werden.

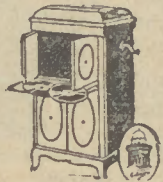


Leinwand, Linoleum, Teppiche

und zwar der feinen neuen Leinwand, Teppiche und Linoleum 1930, die sich durch ihre feine Musterung und ihre große Haltbarkeit auszeichnen. - Auch haben wir für 1,10 m Leinwand in einem Umkleekabinett - vorrätig. - Auch haben wir für 1,10 m Leinwand in einem Umkleekabinett - vorrätig. - Auch haben wir für 1,10 m Leinwand in einem Umkleekabinett - vorrätig.

Westf. Fern-Handelschule Olpe i. W.

Ausbildung zu erstklassigen Kaufleuten, Deutschen Geschäftskorrespondenten und durchaus abschluß- und bilanzfähigen Buchhaltern. Ausführliche Auskunft u. Prospekt W. kostenlos.



Die besten
**Sprech-
Apparate**
kauft man preis-
wert im

Hattinger Musikhaus
Heggerstraße

Großes Schallplattenlager

Eine Quelle reiner Freuden

sowie ein belieb. Geschenk ist ein guter

Photo-Apparat

Fachmännische Beratung und Bedienung finden Sie in der Central-Drogerie
**O. Sieß, Hattin-
gen.**



Laubjägerkasten Schlittschuhe empfiehlt **O. Meuser**

Zu verkaufen: Eine Kugelgelenkpuppe, vollständig angekleidet, für RM. 4.- und ein Matrosenanzug m. langer Hose für 5-6 jährigen Knaben für M. 7.-. Hattingen Talstr. 21.

Ein dunkelblauer Kammgarnanzug und ein Kinderwagen, fast neu, z. verkaufen. Schewentamp 44 III.

Kinderbett mit Matratze z. verk. Welper, Rajinistr. 21, rechts.

Billig abzugeben: Eine neue Gelenkpuppe, 50 cm groß, einen H. Verkaufs-laden, einen neuen Handwerkskasten und eine Dampfmaschine m. Getriebe. Hattin-
gen, Meuserstr. 25 II. r.

Eine Geige m. Bogen und Kasten für RM. 15.- zu verkaufen. Hattingen, Blanten-
steinerstraße 57 II.

Neu aufgenommen:
Damen-Handschuhe

Niehoff, Gr. Weillstr. 17
Ruf 3423
Das Haus der preiswerten
Qualitäten



in allen Preislagen.
Gravierung sofort gratis!

Schmidt
Heggerstr. 31.

**Moderne Damen- Kleider,
Wäsche,
Strümpfe, Schirme, Hüte, Pelze**

Niehoff, Gr. Weillstr. 17
Ruf 3423

Neu aufgenommen:
Damen-Handschuhe

Das Haus der
preiswerten Qualitäten

Freude macht auch ein nützl. Geschenk!

Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Ausstellung in neuzeit-
lichen **Haushaltwaren, Porzellanen, Keramik** usw.

Otto Meuser

Heggerstraße 16, Tel. 2065

la Solinger Stahlwaren

besond. preiswert im
gut. Spezialgeschäft
Leop. Dietrich
Gr. Weillstraße 24
Ruf 2713
Eig. Hohlschleiferei

Gute Geige

mit Zubehör preis-
wert zu verkaufen.

J. Aretz

Hattingen,
Bahnhofstraße 47

Baumständer von 1. Mark an. **O. Meuser**

Musik- instrumente

Gitarren, Lauten,
la Violinen,
Trommeln u. Flöten
Waldzithern, Man-
dolinen, Konzert-
u. Gitarrezithern.
Kompl. Violinen m.
Kasten, Bogen und
sämtl. Zubehör von
18.- Mt. und höher.
Sprechapparate u.
Platten

Größte Auswahl!
Billigste Preise!

Otto Sping,
Hattingen,
am Obermarkt

Moderne Gardinen

kaufen Sie am billigsten im
Gardinen Spezial Haus

KARL JÖHL
BOCHUM, BONGARDTSTR. 23

100 Jahre

**„ALTER
LOHMÄNNER“**

für erfahrene Kenner!

Zu haben in den Werkskonsumanstalten

KUNST-SALON KRUSENBAUM

Bochum, Humboldtstraße 22



Bitte besuchen Sie unverbindlich meine neueröffneten
Ausstellungsräume. Auch Sie werden finden, daß mein
Unternehmen führend in Westdeutschland ist und
daß Sie selbst mit geringen Mitteln Ihr Heim ge-
schmackvoll ausstatten können

Eine Sehenswürdigkeit für Alle



KÜPPERSBUSCH

und sonstige bewährte Fabrikate
Öfen, Kamine, Herde für Kohle
und Gas. Größte Auswahl. Kon-
kurrenzlos billig. Fachmännische
Beratung.

OTTO MEUSER

Hattingen, Heggerstraße 48

Schmidt

Hattingen-Ruhr
nur Bahnhofstr. 2

Fernsprecher 2734

würde sich ein Vergnügen daraus machen, Ihnen **zwanglos** und **unverbindlich** eine **reiche Auswahl in
Teppichen, Verbindungsstücken, Läuferstoffen, Vorlagen,
Divandecken, ff. Bürstengarnituren, Linoleum, Stragula,
Balatum - Teppichen, Läufern und Vorlagen** zu zeigen.

Sie finden das Richtige für den **Weihnachtstisch** zu billigsten Preisen. **Größere Teile werden schon
jetzt bei gering. Anzahlung bis Weihnachten zurückgest. u. frei Haus zum Fest geliefert.**

Bei allen diesen aufgezählten Weihnachts-Geschenken
denken Sie beim Einkauf nur an

Schmidt

Demmlers

Kleidung für Herren und Knaben ist gut und preiswert
In Berufskleidung großes Lager nur bewährter Fabrikate
Herrenmodenhaus **G. DEMMLER, Hattingen, Gr. Weillstrasse 10/12**



Mit einer guten

Ankra-Uhr

zu Weihnachten

treffen Sie bestimmt das Richtige!

Sollte diese vorhanden sein, so beglücken Sie mit schönem **Schmuck, Bestecke, oder ein Geschenk in Edelkristall und Silber.**

Eine große Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen finden Sie bei

Schmidt, Hattingen

Heggerstr. 31 — Ankra-Uhren-Verkaufsstelle für Hattingen

Zum Weihnachtsfest nur Kleinmöbel!

Plüsch- u. Ledersofas, Korbmöbel in jeder Art, Flurgarderoben und sonstige Kleinmöbel kauft man am besten im

Möbelhaus Lethaus

Hattingen-Ruhr, Heggerstraße 63

Große Preisermäßigung je nach Zahlungsweise

Der Photoapparat als Weihnachtsgeschenk

Gibt es etwas Geeigneteres?

Große Auswahl und kostenlose Anleitg. bei

Borstell, Hattingen
Kl. Weillstr. 17

Porbeck, Dahlhausen
Bahnhofstr. 39

empfehlen: **Wilke,** Gr. Weillstr. 19. Grav. gratis**GRATIS**

erhalten Sie unser höchst interessantes Buch für Pfeifenraucher auf Anforderung

VAUEN A. G. NÜRNBERG 15

VAUEN**Gesundheitspfeife****Dr. Perl**

Schont Herz und Lunge.

Unbedenklich Rauchen! Ärztlich empfohlen!

Maßarbeit

ist doch das Beste!

Gustav Erf,

Schneidermeister

Große Auswahl in erstklassigen Stoffen

Elegante Anfertigung nach Maß

Neueste Stoffe eingetroffen!

A. SCHWAB

Kirchplatz 31

W. Vollmer Heggerstraße 19
Preiswerte Qualitäts-
möbel in gr. Auswahl

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Konsumanstalt**Henschel & Sohn A.-G.****Abt. Heinrichshütte, Hattingen-Ruhr**

etwa 60 Jahre bestehend

Verkaufsstelle I, Hattingen, Bl'steinerstraße
II, Welper, Casinostraße 2
III, „ Marxstraße 61
IV, Hattingen, Bruchstraße 20

Abteilung Fleischhalle, Welper, Brucherstraße
Bäckerei, Welper, Marxstraße
Mineralwasser, am Konsumlager
Milch-Vertrieb vom Gutshof Heinrichshütte

Für das Geschäftsjahr 1928/29 gaben wir 5% Rabatt

und verteilten 3% Dividende, zus. 8% Rückvergütung.

Für das Geschäftsjahr 1929/30 werden wiederum 5% Rabatt garantiert.

Zum Weihnachtsfest empfehlen wir:**Abteilung Lebensmittel:**

Hasel- und Walnüsse 1929er Ernte in ff Qualität, rote **Weihnachts-Äpfel** und diverse Sorten ff Tafeläpfel, **Schokoladen**, Pfeffernüsse, Weihnachtsartikel in Schokolade und Marzipan. **Baum schmuck** in reicher Auswahl zu billigen Preisen, **Kerzen** Paket von 30 Pfg. an. Ferner ff **stets frisch geröstete Kaffees**, neue **Konserven**, **Deutsche Weine**, **Südweine**, **Liköre**, **Cognac**, **Rum** und **Punsche**. **Zigarren** in la abgelagerten Qualitäten Spezialität-Präsentkistchen. — **Weihnachtsbäume** werden am Hauptlager zu billigen Preisen verkauft.

Abteilung Fleischhalle:

Prima frisches **Rindfleisch**, **Kalb fleisch** und **Schweinefleisch**, ger. Schinken und Schinkenspeck, gek. Schinken, ff **Wurstwaren** in bekannter Güte, **Spez. Kasseler Rippspeer** und ff **Sülze**. Jede Woche frisches **Gefrierfleisch**. Wir kaufen grundsätzlich nur die besten Qualitäten. **Gänse** und **Enten** in vorzüglicher Qualität Pfund von RM 1,20 bis 1,60

Abteilung Bäckerei:

Spezialitäten **Butter- und Mandel-Spekulatius** in Paketen, **Bienenstich** mit la Füllung. **Feine Backwaren** in bekannter guter Qualität zu billigen Preisen. Bestellungen in **Festkuchen** erbitten wir frühzeitig.

Abteilung Manufakturwaren:

Für den Weihnachtseinkauf haben wir in allen Artikeln preiswerte und gut sortierte Auswahl. Beachten Sie unsere Abteilungen: **Herren-, Damen- und Kinderwäsche**. **Kleiderstoffe**, **Seidenstoffe**, **Mantelstoffe** und **Anzugsstoffe**. **Trikotagen**, **Wollwaren**, **Strümpfe**, **Gamaschen** u. **Handschuhe**. **Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion**. **Schirme**, **Stöcke**, **Seifen** und **Parfümerien**. Große Auswahl preiswerter **Läufer** und **Teppiche** in: **Haar-garn**, **Kokos**, **Linoleum** und **Balatun**.

Abteilung Schuhwaren:

Zum Weihnachtsfest empfehlen wir als Geschenk für den Weihnachtstisch

für die Dame

feinfarbige Schuhe in Leder, Wildleder, Lack, schwarz u. br., **Spangen-, Pumps- und Schnürschuhe** in schöne Modellen und hellen Farben. Ferner **Überschuhe**, hohe und halbe.

für den Herrn

Herrenstiefel u. Halbschuhe in Lack, braun und schwarz und Wildleder in eleganten Formen und schönen Farben. Außerdem **Arbeitschuhe**, **Jagdstiefel** und **Pantoffeln**.

für das Kind

Knaben- und Mädchenstiefel und Halbschuhe in braun, Lack und schwarz. **Überschuhe**, hoch, l. schwarz und farbig.

Kamelhaarschuhe in großer Auswahl. Für ältere Damen und empfindliche Füße führen wir die Marke „Chasalla“ mit und ohne Senkfüßeinlagen.

Unsere Verkaufsstellen sind Sonntag, den 22. Dezember von 13–18 Uhr, Montag, den 23. Dezember durchgehend bis 20 Uhr, Dienstag, den 24. Dezember durchgehend bis 17 Uhr geöffnet.